

Figuren ohne Grenzen

Die historische Technik des Bronzegusses hat sich in Graz und in der Steirischen Moderne einen konsequenten Weg in die Moderne gebahnt. Künstlerische Größen wie Wilhelm Gösser, Alexander Silveri und Erwin Huber, letzterer ganz besonders im Auftrag der Kirche, haben ihre Beiträge dazu geleistet und abstrahierten in unterschiedlichen Graden die menschliche Figur unter Aufgabe der klassischen Proportion im Anschluss an den großen Schweizer Universalkünstler Alberto Giacometti. Letzterer befreite die Plastik und die Skulptur von der absoluten Gegenständlichkeit. Das Problem oder lange Zeit im Paragone-Streit um den größten Naturalismus in der bildenden Kunst der Vorteil dieser künstlerischen Technik ist, dass ihre Gegenständlichkeit mit der körperlichen Realität des Kunstobjektes ident ist und sie somit verstärkt, hingegen in der Malerei die Gegenständlichkeit des Bildes in eine andere Richtung geht als jene des Dargestellten. Daher herrschte dort auch ein langer Kampf um die Raumillusion, den man leichter aufgeben konnte als eine tatsächliche Räumlichkeit. Der Weg in die Abstraktion, der innerhalb der klassischen Moderne und ihrer Vorstufen eingeschlagen wurde, war also in der künstlerischen Technik der Plastik und der Skulptur anders anzutreten als in der Malerei und in der Grafik.

Die in Kärnten geborene und in Graz wirkende Bildhauerin Sabine Pelzmann, ausgebildet durch den Bildhauer Christian Koller (Wotruba-Schüler an der Akademie der bildenden Künste in Wien und Kunsterzieher) und mit der Metallverarbeitung in den Genen hat ihre eigene Lösung gefunden. Sie thematisiert die am Menschen orientierte Figur, ebenfalls ohne sie auf ein von der Natur vorgegebenes Formenrepertoire einzugrenzen, ganz im Gegenteil, sie erweitert sie in Zeit und Raum. Ihre sinnlich verstandenen Ausdruckskörper nehmen zwanglos ein Geschlecht an oder bleiben androgyn und sprengen die Grenzen ihrer Silhouetten mit bizarren Verlängerungen im Kontinuum der sich ständig einstellenden Bewegungen. Die inspirativ aufgespürten Inhalte werden mit dem äußeren Erscheinungsbild verschmolzen, ohne diesem Medium verpflichtet zu sein. Erdverbundene weibliche

Gottheiten der Urzeit mit fruchtbaren Rundungen begegnen fragilen Lianen-Männer, die ihre dynamisch wachsenden Formauswüchse in ein sich ständig dadurch ausdehnendes Ambiente schleudern. Die Entplastifizierung und gleichzeitige Entgegenständlichung der menschlichen Figur geht mancherorts den Weg hin zur Fläche, quasi als transparentes Relief, und tendiert somit zum Formengut der Malerei und der Grafik, was auch die Sprengung der klassischen Grenzen der Techniken der bildenden Kunst bewirkt. Kraftspuren des Universums werden auf diese Weise sichtbar gemacht. Die Künstlerin begleitet ihre Werke immer wieder mit literarischen Äußerungen, sodass sich Werk und Wort erklärend verstärken.

Die Materialität der Figuren wächst mit ihren Formen zu einer harmonischen Symbiose zusammen. Umbrischer Lavastein, kroatischer Sandstein und Bronze formen sich durch die sensiblen, antennenhaften Hände der Künstlerin zu immer wieder Neuem, das Altes kennt. Der Bronzeguss entsteht im Sandgussverfahren, Die Oberflächenbehandlung mit Schwefelleber und Schwefelsäure und Ammoniumsulfat verleiht den Plastiken eine türkisfarbene Patina im Anschluss an eine traditionelle Fassung, die allerdings keine andere Materialität einbringt, sondern dem Basis-Material entspringt.

In den ausdrucksvollen Figuren-Werken der Künstlerin werden durch ihre meditative Formgebung Urkräfte sichtbar, die sich durch Zeit und Raum ihren eigenen Weg bahnen.

Margit Stadlober

Institut für Kunstgeschichte der Universität Graz

Forschungsstelle Kunstgeschichte Steiermark